

Staatsnah geht die Moderne stiften

Satire von Hartmut Lühr - <http://www.xn--hrspieler-07a.de>

Aleyna Gökdal / Albrecht Opaschowsky / Jessica Holpert-Mang / Hardy Klaschka / Marianne Schmidt-Peters / Lars Wessel

In einem Wartesaal mit leichtem Hall.

G: Von diesem Treffen verspreche ich mir sehr viel.

K: Ich hoffe auf ein gutes Ergebnis für uns alle.

O: Außerdem haben wir ja auch noch unsere kleine Absprache.

H: Trotzdem: Uns allen viel Glück.

W: *betritt den Saal:* Einen schönen guten Abend, die Herrschaften ! Sie möchten jetzt bitte eintreten.

Die Gruppe betritt einen kleineren Raum mit weniger Hall.

G: Vielen Dank.

K: Sehr beeindruckend.

W: Ich darf vorstellen: Frau Schmidt-Peters, die Leiterin unserer Stiftung.

H, G: Guten Abend.

O: Vielen Dank für die Einladung.

K: Endlich lernen wir uns persönlich kennen !

S: Danke, Herr Wessel. Meine Damen, meine Herren: Ich freue mich, sie alle zusammen in Hamburg empfangen zu dürfen. Das Warten ist ihnen hoffentlich nicht lang geworden ?

W: Ich glaube, unsere Bewerberinnen und Bewerber haben draußen bereits erste Kontakte untereinander geknüpft.

H: Das kann man so eigentlich nicht sagen ...

S: Dann sind sie Frau Holpert-Mang – von der Initiative `Wir-sind-wichtig`.

H: Ja - was natürlich nicht heißen soll, dass ich normalerweise nicht auch gerne Kontakte knüpfe.

K, G: *schadenfrohes Schmunzeln.*

H: Aber was ist heutzutage schon `normal`, nicht wahr ?

K: Nothing new but normal ...

H: Also, was denn nun ?

S: Frau Gökdal von der Initiative `Wahlzusage` - sehe ich das richtig ?

G: Ja, ganz genau. Ich freue mich.

S: Und sie sind Herr Klaschka von `Dudelstopp`. Aus Hamburg. Und jetzt Berlin.

W: Wir behandeln alle Bewerber gleich.

G: Gleich - sehr gut !

W: Ganz egal, woher sie kommen.

K: Aus Berlin-Prenzlauer Berg.

S: *anerkennend:* Ah.

H: Ist das ein Code ?

K: Nein, nur ein Klischee.

H: Will heißen ?

K: Manche meiner Nachbarn sind anscheinend umtriebige Trendjäger.

H: Interessant. Manche meiner Nachbarn machen sich gegenseitig teure Freundschaftsgeschenke.

S: Nun, von Verallgemeinerungen und Stereotypen wollen wir uns heute nicht beeinflussen lassen.

G: Das finde ich sehr gut.

S: Und schließlich - last but not least: Herr Opaschowsky.

O: Solange ich von uns Vieren heute nicht ebenfalls auf dem letzten Platz lande, soll es mir recht sein: Albrecht Opaschowsky für `Gewalt geht immer`.

W: Das bringt Ihnen sicher nicht nur Sympathien ein, oder ?

O: Doch, eigentlich schon. Warum denn auch nicht ?

S: Es freut mich, dass sie alle den Weg zu uns gefunden haben. Meine Damen, meine Herren, nehmen sie doch bitte Platz. *Gäste setzen sich.*

H: Was für ein schöner grauer Tisch ! Ist das ein echter Pössenbacher ?

W: Aber, ja ! Die großzügige Schenkung einer politischen Eminenz.

H: Ach, daher die Farbe.

S: Sie sind mit der Satzung unserer Stiftung *moderne21* vertraut ?

G: Um ehrlich zu sein: Eine Doktorarbeit könnte ich jetzt nicht darüber schreiben.

O: Ich hatte ebenfalls gehofft, dass Naja. So ein bisschen allgemein und mehrdeutig ist ihr Kodex ja tatsächlich an einigen Stellen.

W: Aber ihre aller Erwartungen sind dafür umso eindeutiger, sehe ich das richtig ?

S: Herr Wessel, wirklich ! Nun gehen sie die Herrschaften doch nicht gleich so an !

K: Oh, das ist schon in Ordnung.

H: Wir erhoffen uns ja tatsächlich etwas von ihnen.

O: Und das nicht zu knapp, wenn ich das für uns vier mal so sagen darf.

G: Ist mir eher nicht so recht – wenn ich ehrlich bin.

O: Und das ist jetzt der Fall, ja ?

G: Jetzt und überhaupt. Also wirklich !

- S:** Dann also doch ein paar zusammenfassende Worte über unsere überparteiliche aber dennoch staatsnahe Stiftung `moderne21´ und ihr Selbstverständnis ...
- H:** Oh, ja.
- S:** Es kommt immer häufiger vor, dass Bürger dieses Landes die Entscheidungsträger in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft scharf kritisieren. Das geschieht jedoch in den allermeisten Fällen völlig ungerechtfertigt. Denn bei den Spitzenkräften handelt es sich fast ausnahmslos um seriöse Experten, die sich fest am Gemeinwohl orientieren.
- H:** Hm ...
- S:** Trotzdem möchte die Stiftung `moderne21´ jenen Fehlgeleiteten eine Stimme und ein wenig Halt geben, die fälschlicherweise meinen, sie würden von staatlichen Institutionen bevormundet, von Politikern übervorteilt und von der Wirtschaft ausgebeutet.
Herr Wessel ...
- W:** ... wir alle wissen, dass die Bundesrepublik ein Land mit Zukunft ist und dass die Veränderungen im Bevölkerungsaufbau Deutschland interessanter machen. Durch die ungewöhnliche demografische Entwicklung stehen große Umbrüche bevor. Unausweichlich.
- O:** Richtig.
- W:** Verantwortungsbewusste Bürger begreifen das allerdings als Chance. Man muss halt die ja leider sehr störungsanfällige soziale Keimzelle `Familie´ nach und nach durch kompetente staatliche Einrichtungen ersetzen. Verschiedene Ministerien widmen sich dem bereits seit den siebziger Jahren. Krude Ansichten wie solche, nach der die kinderunabhängige Single-Gesellschaft zum scheitern verurteilt ist, haben deshalb keine Zukunft.
Frau Schmidt-Peters ...
- S:** Gerne. Als für die allgemeine Lebensqualität besonders günstig erweisen sich außerdem die weitreichenden Aktivitäten des Sozialstaats: Seine Beschäftigten haben ein großes Interesse an der Zufriedenheit und Sicherheit der Bevölkerung. Sie streben aber trotzdem an, ihre Arbeit lieber heute als morgen überflüssig zu machen. Aus dem wachsenden Einfluss des Staates auf das Leben der Menschen resultiert nach Auffassung unserer Stiftung ein Mentalitätswandel, der Tatendrang und Optimismus fördert. Wenn Politik und Wirtschaft ihn nur richtig flankieren.
Herr Wessel ...
- W:** Wir von der Stiftung `moderne21´ bringen uns mit Kreativität, Zeit und Geld für gemeinschaftliche Zwecke ein. Wir stehen Politik, Wirtschaft, Medien und Verwaltung bei der Bewältigung der Folgen gesellschaftlichen Wandels zur Seite. Und zwar mit Hilfe eigener Ideen und künstlerischer Ausdrucksformen. Genauso wie alle relevanten politischen Kräfte beurteilt die `moderne21´-Stiftung den neoliberalen Kapitalismus ebenso skeptisch wie ihr gleichzeitig der Ausbau des Wohlfahrtsstaates am Herzen liegt.
- H:** Schön
- W:** Unsere Stiftung verschließt sich dabei nicht dem Dialog mit den Mächtigen, sondern geht auf sie zu, um sie brüderlich zu umarmen.
Frau Schmidt-Peters ...
- S:** Mein lieber Herr Wessel ...
- W:** Ach, richtig - das war´s ja schon !
- H:** Also, besonders der Schluss hat mir gut gefallen - mit dem Umarmen ...

- W:** Ist schön, nicht ?
- H:** ... das beinhaltet doch sicher mehr als den bloßen Austausch von Körperwärme.
- S:** Das hängt ganz davon ab, welches Personal – um jetzt nicht das unschöne Wort `Human-kapital´ zu verwenden - unserer Stiftung bei der Umsetzung ihrer Agenda zur Verfügung steht. Und es ist leider so, dass wir jedes Jahr lediglich *eine* zivilgesellschaftliche Bewegung finanziell unterstützen können mit 200.000 (€).
- G:** Es kann also nur eine Gewinnerin geben oder einen Gewinner ?
- W:** Exakt.
- H:** Können die nachplatzierten sich eigentlich nächstes Jahr erneut bewerben ?
- S:** Nein, erst nach zwei Jahren wieder. Hat sich jemand von ihnen letztes Jahr bereits beworben ?
- G:** Ja, voriges Jahr.
- O:** Ach, dann dürfen sie ja jetzt gar nicht dabei sein.
- G:** Sind sie immer so voreilig ?
- O:** Nein, eigentlich nicht. Ich glaube, das passiert mir immer nur, wenn etwas auf dem Spiel steht. Oder eine Niederlage droht. Oder der Verlust etwas bereits sicher Geglauhten.
- S:** Sie sind sehr aufrichtig, Herr Opaschowsky. Danke dafür.
- O:** Ich gebe mir Mühe.
- W:** À la bonne heure ...
- G:** *leise:* Mist !
- O:** Ja, Frau Gökdal ?
- G:** Ich wollte nur eben erklären, warum die Initiative `Wahlzusage´ sich nach einem Jahr bereits wieder erneut bewerben darf ...
- H:** *etwas ungeduldig:* Und ?
- G:** Als wir das letzte Mal hier vorsprachen, firmierten wir noch unter dem Namen `WahlAbsage´. Und den haben wir inzwischen geändert. Nicht nur den Namen – die ganze Stoßrichtung: Aus der Initiative `Wahlabsage´ und ihrem Slogan `Weniger Politik, mehr Demokratie´ wurde nach reiflicher Überlegung die Initiative `Wahlzusage´ mit dem Slogan `Mehr Politik, weniger Demokratie´.
- H:** Jetzt bin ich verwirrt.
- K:** Das geht nicht nur Ihnen so.
- H:** Beruhigend.
- W:** Dann möchte ich anregen, gleich bei der sich heute vollkommen zu Recht erneut bewerbenden Initiative `Wahlzusage´ zu beginnen. Und ihrer Repräsentantin Frau Aleyna Gökdal.
- S:** Ein guter Gedanke Herr Wessel. Zumal ich ohnehin mit Frau Gökdal anfangen wollte. Sie sind heute allerdings zum ersten Mal bei uns, nicht wahr ?
- G:** Ja, voriges Jahr besuchte sie Herr Polckert. Der arbeitet aber inzwischen für die Europäische

Union.

- S:** Ladies first: Frau Gökdal, erzählen sie uns doch bitte etwas über die Initiative `Wahlzusage´, für die sie hier bei uns sprechen.
- G:** Also: Wir alle wissen ja, dass seit vielen Jahren immer weniger Bürger von ihrem demokratischen Wahlrecht Gebrauch machen. Meine Initiative findet das etwas undankbar und weder korrekt, noch besonders hip oder gar sexy ...
- O:** So kann man das auch ausdrücken.
- G:** ... als Argument ist häufig zu hören, dass zu viele Politiker mit ihrem Tun und selbst mit ihrem Nichtstun Menschen schaden, ihnen die Unwahrheit sagen oder sie sogar finanziell übervorteilen. Diesem üblen Dissen wollen wir von `Wahlzusage´ entgegen treten. Für die Gesellschaft, für die Demokratie.
- S:** Das war sehr schön, Frau Gökdal.
- G:** Vielen Dank, Frau Schmidt-Peters.
- K:** Na, die beiden scheinen sich zu verstehen.
- G:** Wenn einer Demokratie die Wähler ausgehen, dann droht über kurz oder lang die Anarchie. Oder Schlimmeres. Menschliches Miteinander - oder sagen wir doch gleich: menschliches Gegeneinander - ohne staatlichen Ordnungsfaktor kann allerdings niemand Vernünftiges ernsthaft befürworten.
- W:** Und wir wollen schließlich alle ernst sein, nicht wahr ?
- G:** Wir wollen ernst sein dürfen ... sollen, meinte ich. Sollten ? Ich meine, wir sollten schon ernst sein wollen.
- H:** *leise zu Klaschka:* Au weia ! Die Ärmste !
- K:** *leise zu Opaschowsky:* So läuft das hier also. Ich hätte es mir denken können.
- O:** *leise zu Klaschka:* Der Wessel soll uns wohl aus dem Konzept bringen.
- K:** *leise zu Opaschowsky:* Sieht ganz danach aus.
- S:** Und weiter geht's, Aleya !
- G:** *atmet tief durch und setzt fort:* Täglich werden vom politischen Berlin aus die vielfältigsten Leistungen für ganz Deutschland erbracht. Deshalb steht der steigende Anteil nicht abgegebener oder ungültiger Stimmen für ein erschreckendes Maß an Undankbarkeit. Es soll also eine vermeintlich verantwortlichere und vernunftgeleitete Politik durch unsolidarisches Verhalten wie den Boykott der Stimmabgabe erzwungen werden. Da fragt man sich doch, wie wohl die Väter des Grundgesetzes das kommentieren würden.
- W:** Das kann niemand wissen.
- K:** Aber mutmaßen schon: Die würden sicher ganz Bonn auf Empörung polen.
- O:** Wurden die dort nicht sowieso längst `umgepolt´ ?
- G:** *ihre Verunsicherung überspielend:* Und dabei entsprechen uneingelöste Wahlstimmen oft nicht einmal bewussten Verweigerungen, sondern haben ganz banale Ursachen. Trotzdem werden sie automatisch den Gegnern der modernen Parteiendemokratie zugerechnet. Das ist nicht fair und unsere Initiative `Wahlzusage´ wirbt deshalb mit ihren bescheidenen

Mitteln um mehr Enthusiasmus für das Wirken unserer Volksvertreter.

S: Sehr schön, wirklich !

G: Wir bleiben allerdings nicht bei den Politikerinnen stehen: Wenn man sagt, man tritt couragiert für die politische Durchgestaltung des Alltags ein – und das tut meine Initiative – dann sollte man sich konsequenterweise auch für mehr Steuergerechtigkeit und mehr Steueraufkommen - kurz: mehr Akzeptanz - für das Steuerwesen einsetzen. Wir werden demnächst eine Goodwill-Kampagne starten, die verdeutlicht, dass Steuern nicht nur allgemein die Volksgem... , die *Solidargemeinschaft* stärken ...

O: Hoppla !

G: Äh, nämlich: Steuern stellen ganz fundamental bildlich gesprochen das Futter für Politik dar. Ihr Fehlen kommt daher Nahrungsentzug gleich. Und der bedeutet dann konkret Hungertod für Gerechtigkeit, Gleichstellung und Wohlsein – das kann niemand wollen, das *darf* niemand wollen. Oder sieht das jemand anders ?

K: Das würde ich mich jetzt gar nicht mehr trauen.

H: Ich werde in Zukunft immer brav mein Kreuz machen.

W: Gehören sie denn eigentlich zur Zielgruppe, Frau Holpert-Mhh ?

H: *Mang*, Holpert-Mang. Und wie meinen sie das mit ihrer Zielgruppe ?

W: Erklärt sich ihr besonderes Interesse aus einer möglichen Nähe zum Milieu der Nichtwähler ?

H: Und wenn es so wäre ?

O: Wussten sie das nicht ? Wahlverweigerer bekommen Punktabzug für ihr nächstes Leben.

H: Meinen sie bei ihrem Kharma ?

W: Was wissen sie darüber ?

G: Nichts. Gar nichts. Weil es nicht stimmt.

H: Allerdings.

O: Aber wer kann das schon mit Sicherheit ausschließen ?

G: Es deckt sich jedenfalls nicht mit den Überzeugungen unserer Initiative. Wir wollen die Abweichler nicht diskriminieren und mit Punktabzug bestrafen. Diskriminierung ist ein Verbrechen. Wir wollen die Verweigerer abholen und mitnehmen zur Urne. Zur *Wahlurne*.

S: Das bekommt jetzt irgendwie so einen düsteren Touch. Dabei wollen wir uns hier und heute eigentlich dem Leben zuwenden. Ihrem Leben, Frau Gökdal.

G: Was ist damit ?

W: Das möchten wir gerne von ihnen hören.

G: Ach, richtig ! Der Personality-Talk: Sehr gerne. Geboren wurde ich in Ankara in den 60ern. Sie werden es bereits geahnt haben: Ich bin türkischer Abstammung.

H: *betont beiläufig*: Ach !

K: Wie schön: Sonne, Mond und Sterne ...

O: *lacht leicht gehässig ob der Quelle des Zitats.*

G: *etwas konsterniert:* Ja: Sonne, Mond und Sterne. Wasser und Wind nicht zu vergessen. Als ich sechs war, holte mein Vater meine Mutter, mich und meine Schwester nach Köln-Nippes nach.

K: Nur *eine* Schwester ?

G: Ja, eine Schwester. Und wieso *nur* ? Eine Schwester und *kein* Bruder.

K: Oh.

G: Genau – und während meiner Kindheit sind wir natürlich oft in die Türkei gefahren. Das schönste Land überhaupt.

H: Absolut. Haben Sie dort vielleicht auch ihren späteren Mann ge...

G: Nein, habe ich nicht. Keineswegs. Und denken Sie mal bloß nicht, dass mich diese Türkeibesuche besonders geprägt hätten ! Von meiner politischen Initialzündung ganz zu schweigen. Die hatte ich erst später auf dem Gymnasium in Nippes.

W: Wo auch sonst ?

K: Nippes ? Ich kenne mich in Köln nicht gut aus. Gibt's da denn besonders harte soziale Gegensätze ?

G: Wo gäbe es die nicht ? Aber darum ging es dort nicht in erster Linie.

S: Rechtsextreme ? Gab's da vielleicht Hass gegen Ausgegrenzte und Abgehängte ?

G: Auch nicht mehr Rechte und Menschenrechts-Fundies als sonst überall
Nein es war so: In der Schule wurde schnell unübersehbar, dass es eine kleine Gruppe von Mädchen gab, die hübscher waren als andere. Ich meine nicht `besser gekleidet´ sondern `von Natur aus´ schöner.

O: *tröstend:* Naja ...

G: Das fand ich nicht gerecht: Unfair - einer modernen Gesellschaft unwürdig.

H: Solange es an Schulen noch Noten gibt, muss man sich sowieso über nichts wundern.

G: Das sowieso. Aber die wurden garantiert auch bevorzugt und das schrie für mich nach einem entsprechenden Ausgleich.

O: Ah, raffiniert ! Respekt

G: Bitte ?

K: Aber ist `Schönheit´ nicht sowieso subjektiv ?

G: Auf keinen Fall !

H: Schön wär's.

G: Aus diesem und aus anderen Gründen habe ich mich politischen Parteien angeschlossen, die sich Gerechtigkeit, also die Aufhebung von Unterschieden, auf die Fahnen geschrieben haben. Und zwar mit zunehmender Glaubwürdigkeit in der klassischen Farbfolge `rot - grün - lila´.

H: Schick, schick !

- G:** Um gesellschaftlichen Fortschritt zu unterstützen, ist es nötig, dass wir alle wählen gehen.
- O:** Eines habe ich noch nicht verstanden: Wollen sie jetzt hübsche Frauen hässlicher machen oder hässliche Frauen hübscher ?
- G:** Das schreit – wenn man´s denn mal ernsthaft angehen wollte, Herr Opaschowsky - viel eher nach einer politisch gestalteten Quotenregelung, die man im einzelnen natürlich noch verhandeln müsste.
- O:** Hätte ich mir denken können ...
- G:** Ja, haben sie aber offenbar nicht: Es bedarf einer Quote, damit wenigstens eine gewisse Kompensation stattfindet, wo die Natur noch nicht gerecht und modern genug ist.
- S:** Ein schöner Ansatz, Frau Gökdal. Übrigens: Wie sie ihre Haare tragen, erinnert mich persönlich ein wenig an die junge Nana Mouskouri, die wunderbare Sängerin ...
- W:** Ja, stimmt.
- S:** Gibt es in ihrer Familie vielleicht einen kleinen hellenischen Einschlag ?
- G:** *leicht verlegen und amüsiert:* Nicht, dass ich wüsste. Wenn, dann eher einen armenischen.
- S:** Auch schön. Und nun zu ihnen, Herr Opaschowsky.
- O:** Ja, bitte ?
- W:** Freie demokratische Wahlen sind im Vergleich zum Gegenstand der Initiative, für die sie hier bei uns vorsprechen, ein junges Phänomen.
- O:** Was meine Initiative antreibt, das gibt es bereits seit Menschengedenken.
- H:** Prostit... ? Entschuldigung - wir reden von ... ?
- O:** `Gewalt geht immer´.
- H:** Ja, richtig.
- O:** `Violare humanum est´.
- W:** Einfach draufhauen, beziehungsweise `zusammenfalten´ - Ich war leider nie sehr gut in Latein.
- S:** Sie kommen aus Duisburg.
- O:** Ja.
- W:** Sind sie vielleicht bekannt mit ...
- O:** Nein !
- S:** Das war schließlich nur eine Fernsehfigur.
- H:** Ein furchtbar gestriger Macho. Herr Opaschowsky sieht ihm zum Glück auch überhaupt nicht ähnlich. Wenn, dann eher seinem Mitarbeiter, diesem Tanne... Tannenbaum.
- O:** Danke.
- H:** Das meine ich als Kompliment.
- O:** Natürlich. Duisburg ist jedenfalls groß genug, dass dort nicht alle miteinander bekannt sind.

- G:** Bekannt oder verwandt – so schlimm wäre das ja wohl auch nicht.
- K:** Ansichtssache.
- O:** Danke, Herr Klaschka. Sie kennen Duisburg ?
- K:** Nicht näher. Aber immerhin hat auch `Dudelstopp´ seit dem Juli 2010 eine gewisse Affinität zu dieser Stadt.
- O:** Wohl eher zu einem Tunnel.
- S:** *leise zu Wessel:* Das darf doch wohl nicht wahr sein ! Er meint die Dudelparade.
- W:** *leise zu Schmidt-Peters:* Unerhört ! Drei Minuspunkte für Pietätlosigkeit ?
- S:** Wenn schon, dann einundzwanzig Minuspunkte.
- W:** Sie haben recht.
- S:** *wieder laut:* Herr Opaschowsky – bitte, wie sieht es aus mit dem Verhältnis der Bürger zur Gewalt ?
- O:** Tja, also: Teile der Öffentlichkeit reagieren leider mit wachsendem Unmut auf den vermeintlich zu `laschen´ Umgang mit gefährlichen Straftätern. Es verbreitet sich die absurde Ansicht, das Strafrecht wirke nicht abschreckend, weil immer mehr Gewaltverbrecher in Deutschland ohne gerichtliche Verurteilung davonkommen.
- S:** Wer verbreitet solche Ansichten ?
- O:** Zum Beispiel hanseatische Scharfmacher mit Lippen-Herpes. Und als wäre das noch nicht genug, stoßen sinnvolle kriminologische Relativierungen bei Laien regelmäßig auf vorschnelle Ablehnung: Etwa die, wonach eine Mehrzahl von gefährlichen Schlägern sich bei genauerem Hinsehen lediglich als etwas zu groß geratene Jungs entpuppt.
- H:** *hämisch:* Die netten Jungs von nebenan
- O:** Außerdem wird gerne übersehen, dass gerade jungen Tätern ein förmliches Strafverfahren oft mehr schadet als nutzt. Soviel zur Bestandsaufnahme.
- W:** Unterstellen sie dem Mann und der Frau auf der Straße denn folgerichtig Ignoranz ?
- G:** *schmunzelt schadenfroh.*
- O:** Naja, wir haben es mit dem hartnäckigen Trend zu tun, dass immer mehr Bürger das bewährte täterorientierte Rechtssystem nicht zu schätzen wissen.
- K:** Wohl wahr !
- O:** Es gibt Gewaltverbrechen, bei denen Menschen schweren Schaden nehmen – das bestreitet niemand. Aber die Öffentlichkeit reagiert mit wachsendem Unmut auf den in ihren – und nur in ihren - Augen paradoxen Umgang mit gefährlichen Straftätern. Das ist ein relativ neues Phänomen.
- K:** `Neu´ muss ja nicht automatisch falsch sein.
- O:** Doch, denn Gesellschaft ist ohne Kriminalität kaum denkbar und genau genommen auch nicht wünschenswert, wenn wir keinen Orwellschen Überwachungsstaat wollen.
- G:** `Beschützen´ muss ja nicht automatisch `überwachen´ heißen.

- W:** Genau genommen: schon.
- S:** Wir können das später diskutieren. Herr Opaschowsky ...
- O:** Aus Sicht meiner Initiative ist der Umgang mit Gewaltkriminalität durch Polizei, Justiz und Politik vorbildlich und deshalb sollte er von den Bürgern mit Vertrauen belohnt werden. Trotzdem bleibt Gewalt einfach ein natürlicher Teil der sozialen Ordnung, mit dem wir leben müssen.
- H:** Na, danke !
- O:** Aber bitte ! Eine Lösung wäre zum Beispiel, Frau Holpert-Mang, dass verantwortungsbewusste Frauen und Männer sich bemühen, aggressive Menschen nicht unnötig zu provozieren – und zwar weder durch vermeintlich mutiges, noch durch übertrieben couragiertes Verhalten.
- K:** Das klingt ein wenig zynisch.
- O:** Oh, `zynisch´ geht *ganz* anders: Da unterstellt man der Kriminalpolitik schon gerne mal, durch Bagatellisierung von Gewaltverbrechen die Bevölkerung absichtlich zu verängstigen. Oder durch überzogenen Täterschutz. Und zwar damit die eine Vergrößerung des Staatsapparates akzeptiert in der Hoffnung auf mehr Sicherheit für Leib und Leben ...
Das ist Zynismus !
- W:** Eine solche Strategie würde den Interessen der Bürger entgegenlaufen, daher ist diese Unterstellung abwegig.
- O:** Und *das* ist Sarkasmus.
- S:** Wie auch immer: Ihr Fazit bitte, Herr Opaschowsky.
- O:** Moderne Menschen sollten sich mit den leider alltäglich gewordenen Gewaltdelikten abfinden und arrangieren - mögen die im einzelnen auch noch so unangenehm erscheinen. Die Initiative `Gewalt-geht-immer´ leistet hierzu einen Beitrag. Und zwar indem sie übertriebene Erwartungen zum Thema `Kriminalitätsbekämpfung´ mit dem notwendigen politischen Realismus konfrontiert und so Enttäuschungen vorbeugt. Die wären nämlich unvermeidlich.
- W:** Haben sie eventuell einen persönlichen Bezug zu ihrer Initiative ? Wurden sie als Kind vermöbelt ? War ihr Vater Tischler ?
- G:** Oder ihre Mutter ?
- W:** Haben sie selber geprügelt ?
- O:** Wie kommen sie darauf ? Weil ich rote Haare habe ?
- W:** *erschrocken:* Natürlich nicht ? Nur so
- S:** Also wirklich, Herr Wessel !
- W:** Wieso ?
- O:** Ich hab mich nicht mehr gekloppt als andere gesunde Jungs.
- G:** Und Mädchen ...
- O:** *holt tief Luft.*
- G:** ... in Duisburg.

- O:** In Duisburg, in Kloppenburg – wo auch immer. Also, um das mal zu beenden: Der Sprecher der Initiative `Gewalt-geht-immer´ könnte ebenso gut in jeder anderen Stadt neben Duisburg beheimatet sein. Duisburg ist keinesfalls das Zentrum der Gewaltkriminalität in der Bundesrepublik und strebt diesen Status meines Wissens auch nicht an. Es scheint leider nötig, das hier mal ausdrücklich zu betonen.
- S:** Wir halten fest: Herr Opaschowsky hat sich weder als Gewalttäter noch als Gewaltopfer profiliert.
- O:** Höchstens als Trainer.
- W:** Jetzt kommt´s nämlich ...
- O:** Ein kleines bisschen Spaß muss einem die Arbeit doch ab und zu auch machen, oder ?
- W:** Grundsätzlich ja. In erster Linie arbeitet man natürlich für die Gesellschaft – aber Spaß als Nebeneffekt: gerne. Und für was waren sie Trainer ?
- O:** Wir boxen ja seit langem mit jungen Straf- und Intensivtätern.
- S:** Darüber liest man viel.
- O:** Wir helfen den jungen Männern, ihre Techniken zu verfeinern. Die dürfen sie dann aber natürlich im wirklichen Leben nicht anwenden. Das tun sie idealerweise später auch nicht.
- S:** Das ist gut. Und ich denke, mit etwas anderem als Gewalt können sie realistischere junge Menschen, die nichts anderes kennen als Gewalt, auch nicht erreichen.
- H:** Mit weltfremden Anschauungsunterricht über Frieden und Nächstenliebe würden sie die sicher nur zusätzlich traumatisieren. Durch `nen Kulturschock.
- G:** Die Bergpredigt versteht nun mal nicht jeder. Alleine schon sprachlich.
- O:** Eben: Es würde einem niemand zuhören.
- K:** *zweifelnd:* Naja ... wenn sie Boxkurse für Gewalttäter befürworten, sind sie vermutlich auch für Ballerspiele ?
- O:** Aber ja: Auch da gibt es Regeln, gegen die nicht verstoßen werden darf. Gegen Ego-Shooter sind nur Spießer und scheinheilige Moralapostel.
- K:** Oder einfach Uninformierte.
- O:** Ich will ja nur sagen: Sie haben heute vielfach Männer mit viel Testosteron und wenig Teamfähigkeit, denen im Beruf bei der Beförderung vielleicht eine konsensorientierte junge Frau vorgezogen wird - aus guten Gründen, natürlich. Und die dann mit guter Miene unter ihr arbeiten müssen.
- H:** Da würde ich aber was einwerfen wollen.
- O:** Nur zu !
- H:** Wirklich moderne Männer sehen doch zum Glück schon von sich aus ein, dass Frauen aufgrund der jahrtausendealten Benachteiligung moralisch heute eine positive Diskriminierung am Arbeitsmarkt zusteht. Quasi als Ausgleich.
- K:** Oder einfach als `Dankeschön´.
- O:** Ich habe ihnen lediglich meine Klientel näher beschrieben. Ob nun vor- oder postmodern oder

ohne Bindestrich – das können sie ganz für sich entscheiden.

H: Danke, das tue ich auch.

O: Aber wir sollten uns trotzdem nichts vormachen: In ziemlich jedem anderen relevanten Kulturkreis außer dem westlichen, würden Männer eine solche Behandlung als ungeheure Demütigung erleben oder zumindest als ganz, ganz schlechten Witz. *Kurze Pause.*

G: *lacht kurz:* Also – so schlecht finde ich den Witz gar nicht.

H: Darf ich sie mal was fragen, Herr Opaschowsky ? Ich habe da nämlich einen Verdacht ...

O: Nur zu: Fragen sie.

H: Warum geben sie nicht zu, dass sie Gewalt als männliche Eigenschaft ganz in Ordnung finden und eigentlich nur gegen ungesühnte Gewalt agitieren, die gegen irgendwelche kruden Spielregeln verstößt ? Dieser Eindruck verstärkt sich für mich nämlich bei ihren Äußerungen.

O: Ich gebe gar nichts zu und verweise auf die Unschuldsvermutung im deutschen Strafrecht.

H: Das ist ja wohl ein schlechter Scherz !

O: Das deutsche Strafrecht ? Nein, ich glaube, das ist nicht als Scherz gemeint. Nach Lachen ist mir – ich darf das mal sagen - sowieso immer weniger zumute in ihrer Runde.

H: *mit gespielter Bedauern:* Oh !

S: Besonders viel Freude scheint ihnen die Arbeit für ihre Initiative also nicht zu bereiten.

O: So habe ich das nicht gesagt.

W: Aber gibt es nicht vielleicht doch auch positive Aspekte ?

H: An Gewalt ?

W: ... einen Lichtblick vielleicht ?

O: Ich bin schon zufrieden, wenn ich zwei mal in der Woche mit den Jungs boxe.

G: Das lässt ja tief blicken.

O: Ja, genau: Immer feste auf auf die Schnauze ...

H: Herrjeh, wie vorzivil !

O: ... mit voller Wucht - aber fair ! Bis einer auf dem Boden liegt und völlig ausgepowert ist.

W: Sie haben einen Hang nach unten, wie ?

O: Aber eben sportlich, mit klaren, bewährten Regeln. Mann gegen Mann. Täter gegen Täter, wenn sie so wollen.

H: Gegen die Gleichsetzung von Mann und Täter werden sie hier keinen Widerspruch ernten.

O: Frauen kämpfen anders. Die haben die Quoten. Und die Politik.

W: Und wieder eine Portion Klartext.

G: Das ging wohl gegen mich.

S: So spricht kein souveräner Gewinner, das müssen sie zugeben, Herr Opaschowsky.

O: Mag sein, Frau Schmidt-Peters. Aber ebenso wenig ein routiniertes Opfer.

S: Täter und *gleichzeitig* Opfer, wie ausgewiesene Experten ja immer wieder betonen ...

O: Wir wollen schließlich keine einseitige Opferfixierung.

S: ... Verlierer und gleichzeitig Sieger – ich glaube, mit dieser Logik kommen sie am besten über den heutigen Abend, Herr Opaschowsky.

O: Opfer machen ja andere Menschen erst zu Tätern.

K: Kann man den nicht mal stoppen ?

O: Wie war das ?

S: Sie sind alle gut versorgt mit Getränken und Häppchen ?

K: Vielen Dank, alles bestens.

H: Die Spießchen sind köstlich.

G: Sehr leckere Häppchen.

W: Dafür muss man auch ziemlich lange in der Küche stehen ...

S: Ja, die eine Hand verschickt die Einladungen und die andere bereitet mit dem Fingerfood alles vor, Herr Wessel.

K: Auf jeden Fall eine erfolgreiche Arbeitsteilung !

W: Leider bin ich kein sehr guter Fingerer.

S: Das kann man alles lernen.

H: Ich finde allerdings ...

S: Doch etwas nicht zu Ihrer Zufriedenheit, Frau Holpert-Mang ?

H: Nein, nein, gar nicht ! Im Gegenteil.

S: Wie darf ich das verstehen ?

H: Die Häppchen haben es wirklich in sich !

W: Na, klar ...

O: Beginnt jetzt also das große Einschmeicheln ?

K: Jetzt erst ?

H: Sie verstehen mich falsch. **Fängt an, heftiger zu atmen.**

G: Da sind wir alle sehr gespannt.

W: Was ist denn nun ?

H: Mir ist ein wenig flau im Magen.

S: **besorgt:** Im ernst, Frau Holpert-Mang ?

H: Es krampft sich ein bisschen ...

O: Oder starten wir jetzt doch erst mal die große Mitleidstour ?

G: Also wirklich, Herr Opa... !

H: *leichtes Röcheln.*

W: *scheinheilig:* Alles in Ordnung, Frau Holpert ?

H: *gequält:* Wie ?

K: Mir krampft sich´s jetzt auch !

W: Nicht doch.

S: Wir sind untröstlich !

W: Das war absolut nicht beabsichtigt !

K: *leichtes Röcheln.*

S: Herr Klaschka ?

G: Sie haben uns vergiftet !

O: Wie ? Spüren sie jetzt auch was ?

G: Nein.

W: Fenster auf ! *Öffnet ein Fenster:* So - frische Luft !

H, K: *atmen durch.*

O: Jetzt verstehe ich, warum niemand gerne Geschäfte mit `moderne21´ macht.

S: Wie ?

W: Wer sagt so was ?

G: Ich nicht.

O: Naja ...

H: Die frische Luft ist wunderbar !

O: Tatsächlich ...

K: Ruhige, frische Luft.

W: Ruhig ?

H: Mir geht's gleich viel besser.

K: Mir auch.

G: Ich hatte sowieso keine Probleme.

W: Bis auf die Sache mit dem Gift, wie ?

O: Allerdings.

S: Nun legen wir doch nicht alles so auf die Goldwaage, Herr Wessel, meine Herrschaften ! Im Eifer des Gefechts rutscht einem schnell mal was heraus. Hauptsache, es geht allen wieder gut.

H: Ja, danke. Die gute Hamburger Luft ...

K: Alles wieder im Lot.

G: Na, also !

W: So ganz möchte ich das aber eigentlich nicht auf sich beruhen lassen.

O: Sie haben recht: Irgendetwas stimmt doch hier nicht ...

Dumpfer Knall. Erschrockenes Aufschreien.

G: Was war das ?

K: Ich sehe nichts mehr !

H: Eine Bombe !

S: Eine Bombe ?

G: Sie wollen uns alle umbringen !

W: Es ist doch nur dunkel.

K: Das ist eine Falle !

W: Unsinn – das war ein `Kurzer´.

H: Ein was ?

O: Er meint einen Kurzschluss.

W: Keine `Bombe´ !

S: *süffisant:* Hier soll keiner umgebracht werden.

G: Hat ja auch niemand behauptet.

K: Es ist aber immer noch dunkel.

S: Aber sie sind nicht in Gefahr.

K: Wir Anti-Dudler werden ja häufig bedroht.

H: Mit manchen Politikern ist auch nicht zu spaßen. Besonders mit solchen, denen sich die satirischen Untertöne bei `Wahlzusage´ nicht erschließen Die schicken einem gerne mal ihre Parteijugend vorbei ...

O: Also, wenn man ihnen beiden zuhört ...

K: Ja ?

H: Bitte, was ist dann ?

O: ... dann könnte man glatt meinen, den Zuschlag für die moderne21-Gelder gibt es nicht für die fähigsten `Macher´, sondern für die mit der größten Opfer-Obsession.

H: Ach, nee ...

G: *leise zu Opaschowsky:* Sie Amateur – darum geht es doch immer !

O: *leise:* Na, toll.

W: Haben sie etwas gesagt. Frau Gökdal ?

O: Äh, ja – ich sagte: Ich kann immer noch nicht viel sehen.

S: Herr Wessel, wir sollten das jetzt schleunigst abstellen.

W: Sie meinen `anschalten´. Wir reden vom Licht, oder ?

S: Vom Licht und vom Essen. Mit den Häppchen – das hätte ich gerne auch geklärt und in Ordnung gebracht.

W: Wir können uns ja aufteilen in zwei Gruppen.

S: Zwei Gruppen ?

O: Gute Idee: Herr Wessel geht mit Herrn Klaschka und mir in den Keller wegen der Sicherungen und sie, Frau Schmidt-Peters, gehen mit Frau Gökdal und Frau Holpert-Mang in die Küche und überprüfen das Frische-Problem beim Essen.

H: Aber sonst geht's ihnen gut, wie ?

O: Keine Sorge: Mir wird kein bisschen flau, wie ihnen vorhin.

G: Ich kann mich wirklich nur an den Kopf fassen !

W: Haben sie ein Problem ? Ist doch ein guter Vorschlag von Herrn Opaschowsky.

S: Jetzt reicht es aber mit ihren Späßen ! Sie glauben doch wohl nicht, meine Herren, dass sie Frau Gökdal, Frau Holpert-Mang und mich unter solch einem fadenscheinigen Vorwand in die Küche bugsieren können.

H: Ich lass mich in keine Küche intrigieren. So düster kann es um mich herum gar nicht werden.

G: Genau: So schlimm kann außerdem kein Hunger sein.

O: *irritiert:* Ja, und ... ?

S: Die Idee mit den Gruppen, war ja soweit ganz brauchbar: Nur werden sie mit den Herren von `Dudelstopp´ und `Gewalt-geht-immer´ in die Küche gehen und das Essen checken und ich werde mit den Kolleginnen von `Wahlzusage´ und `Wir-sind-wichtig´ im Keller für neuen Strom sorgen.

W: Wenn sie meinen ...

H: Allerdings.

G: Genau.

K: Von mir aus gerne.

S: Meine Herren, bis später !

O: Man sieht sich ...

G: Hoffentlich bald wieder bei Licht.

H: Wo geht es denn hier in den Keller ?

S: Nach unten.

H: Ah, ja ...

S: Vorsicht: Stoßen sie sich nicht an der Tischkante, Frau Gökdal.

G: Danke, Frau Schmidt-Peters: Ich passe schon auf.

H: So was von dunkel – und das bereits am Nachmittag ! In Antalya ist es jetzt bestimmt noch hell - nicht, Frau Gökdal ?

G: Ich habe nicht die geringste Ahnung, Frau Holpert-Mang.

Die Frauen verlassen das Zimmer.

O: Gehen wir wirklich in die Küche ?

W: Natürlich nicht !

K: Ach, ich dachte

W: Aber sie können ja.

K: Alleine ?

O: Mit mir brauchen sie nicht zu rechnen, Herr Klaschka. Ist es ihnen tatsächlich solch ein Bedürfnis, in die Küche zu gehen ?

K: Eigentlich schon. War doch so vereinbart Aber ich weiß ja nicht, wo was steht. Außerdem: Im Dunkeln dürfte ich nicht viel sehen, geschweige denn finden.

W: Die Küchenfenster gehen – anders als die hier in unserem Tagungsraum – zum Vorgarten hin. Da haben sie genügend Licht von der Straßenlaterne und können leicht das Bier finden.

K: Das Bier ?

O: Guter Gedanke !

W: Ein fast voller Kasten steht im unteren Kühlfach. Sie werden ihn schon finden.

K: Soll ich nicht doch auch noch was anderes mitbringen - außer Bier ?

W: Tja, mal überlegen: Wir sind Männer, oder ?

K: Ich weiß nicht. Ich meine: schon. Aber die Damen werden doch vielleicht etwas befremdet sein, wenn nur noch Bier zu trinken da ist. Frau Gökdal, zum Beispiel.

W: Warum sollte denn gerade Frau Gökdal befremdet darüber sein ?

K: Ich weiß auch nicht. Sagen sie doch mal was, Herr Opaschowsky.

O: Also, ich finde Bier total ausreichend. Außerdem sind ja noch die angebrochenen Getränke da.

W: Da hören sie´s, Herr Klaschka !

G: Na gut, bis gleich. *Verlässt den Tagungsraum.*

O: Gehörte das eben eigentlich auch noch mit zum Auswahlverfahren ?

W: Warum sollte es nicht ? Nur weil das Licht aus ist ?

O: Oh, dann ist das jetzt wohl gerade nicht so gut für mich gelaufen ?

W: *Jetzt gerade ? Tür wird geöffnet.*

S: *betritt mit den anderen Frauen den Tagungsraum:* Da sind wir wieder.

W: Sehr schön !

O: Der Strom ist nach wie vor aus.

H: Meinen sie ?

O: Jedenfalls brennt das Licht immer noch nicht.

H: Sie sind ja offenbar auch nicht in die Küche gegangen.

G: Nein, Herr Opaschowsky sitzt unverändert auf dem selben Platz. Wie das Patriarchat.

O: Wie was ?

S: Im übrigen haben wir Kerzen mitgebracht. Vorsicht, stolpern sie nicht, Frau Holpert-Mang !

H: Oh, danke.

G: Jetzt wird's gemütlich. *Kerzen werden angezündet.*

K: *betritt den Raum:* Ich bringe das Bier ...

H: Das Bier ?

S: *zu Wessel:* Respekt, Herr Wessel.

G: *schmunzelnd:* Das sind jetzt also die frischen Häppchen, ja ?

K: Ich wollte ja ...

H: Das war so ein uralter Sicherungskasten im Keller. Richtig schlimm verstaubt.

G: Und die Sicherungen sahen völlig anders aus als die modernen. Ganz unnatürlich rund ...

H: Wenn ich da durch `nen Stromschlag krepirt wäre, wer hätte sich dann um Cindy und Bert gekümmert ? Es war ja schon schwierig genug, kurzfristig für heute Abend eine qualifizierte Hundesitterin zu finden.

G: Das sollten sie morgen lieber den Hausmeister machen lassen, das mit den Sicherungen. Außerdem: Ein paar Kerzen sind doch auch ganz schön und CO²-sparend !

W: Also künftig werden wir wichtige Termine im Stiftungshaus am besten nur noch bei Flaschenbier im Kerzenschein zelebrieren.

S: Recht so, Herr Wessel.

W: Gut gelaufen, Frau Schmidt-Peters.

H: Jetzt bin ich verwirrt: Waren die abgestandenen Häppchen und die morsche Sicherung nun eingeplant oder nicht ?

O: Klären sie uns auf !

W: Gegenfrage: Haben die Frauen im Bezug auf die Technik ihren Mann gestanden ?

G: Wie ?

S: Und eine zweite Gegenfrage schließt sich an: Haben die Männer im Bezug auf die Hauswirtschaft ihrer eingesperrten weiblichen Seite Freigang gewährt ?

H: Schön gesagt.

O: Schon klar, was sie hören wollen: Alles, außer dass die Männer ihren Mann und die Frauen

ihrer Frau gestanden haben.

K: Na, dann sagen sie das doch einfach !

O: Geschenk.

K: Soll ich ?

H: Also kein Plan.

W: Kein Plan, keine Widerlegung der Geschlechterklischees.

O: Eins zu eins - unentschieden.

S: Sind sie alle gut versorgt mit Trinken ? Und können sie alle genug sehen ?

G: Ja.

K: Danke.

H: Wunderbar.

O: Ausreichend.

W: Sehr schön ! Dann können wir ja jetzt weitermachen.

S: Fahren wir mit ihnen fort, Frau Holpert-Mang, wenn sie einverstanden sind.

W: Wir-sind-wichtig.

H: Ja, sehr gerne.

W: Der Name ist Programm, nehme ich an.

O: Das ist er schließlich bei uns allen.

G: Nun lassen sie Frau Holpert-Mang mal loslegen !

H: Zunächst über meine Person ?

S: Das wäre sehr nett.

H: Ich bin in Hannover aufgewachsen und lebe dort immer noch. Eigentlich wollte ich Maschinenbau oder Elektrotechnik studieren – also möglichst etwas Untypisches. Aber dann bin ich doch bei den Sozialwissenschaften gelandet und habe dort meinen Abschluss gemacht. Danach habe ich lange beim NDR gearbeitet als Redakteurin. Verheiratet war ich nur kurz, das war sehr kompliziert, letzten Endes *zu* kompliziert. Stattdessen habe ich zwei wunderbare Hunde aufgezogen – ohne Unterstützung im Großen und Ganzen. Alleine.

S: *mit tröstendem Unterton:* Das ist doch auch schön ...

H: Man muss es einmal aussprechen: Das `Single´-Phänomen mutiert ja regelmäßig zu einem Schreckgespenst in unserer Mediengesellschaft. Dabei wird Einsamkeit als intensives Lebensgefühl vollkommen unterschätzt. Und man hebt viel zu wenig hervor, warum wir sie auf uns nehmen: Gesellschaftlichen Fortschritt gibt es nun einmal nicht zum Nulltarif.

W: Gesellschaftlichen oder wirtschaftlichen Fortschritt ?

S: Na, *beides* vermutlich.

H: Richtig. Eine besonders perfide Unterstellung gegenüber Aktivisten, die sich der Sache des

Fortschritts und der Gerechtigkeit verschrieben haben, ist ja, sie würden sich im mittleren Alter bewusst, ihr eigenes Leben vermurkst zu haben; Kompensieren würden sie das dann damit, zusammen mit staatlichen Institutionen strukturell darauf hinzuwirken, dass möglichst viele andere Menschen ihrem Beispiel folgen: Ich leide, also sollen andere auch leiden.

W: Wirklich absurd: Als ob staatliche Entscheidungsträger allesamt Misanthropen wären !

H: Genau. Aber von solchen kruden Thesen ist es dann nicht mehr weit zu der Unterscheidung zwischen zwei Gruppen gesellschaftspolitischer Akteure ...

W: Zwei Gruppen, ja ?

H: ... die eine, welche ich gerade beschrieben habe, und die andere, die sich ebenfalls bewusst ist, ihr Leben ohne Familie und tieferen Sinn unwiderruflich vergeigt zu haben. Aber im Gegensatz zur ersten Gruppe, würden sie alles daran setzen, andere durch Information, Aufklärung und ebenfalls Veränderungen der Strukturen vor dem eigenen `Schicksal´ zu bewahren. Und nun raten sie mal, welche der beiden Gruppen an den Pranger gestellt wird ...

G: Entschuldigung, aber das ging mir gerade zu schnell.

O: Na, die erste natürlich.

G: Aber Frau Holpert-Mang meinte doch zu Recht, die gäbe es gar nicht.

H: Nur als Konstrukt. Als Konstrukt von Moralisten, von `Hass´-Moralisten.

G: Interessant.

K: Das erklärt so manches.

O: Naja.

W: Bleiben wir mal bei den Arbeitnehmern und ihren Entbehrungen: Für die springt ja seit einiger Zeit ihre Initiative `Wir sind wichtig´ in die Bresche

H: So ist es: Immer mehr Menschen treten nun einmal wegen ihrer beruflichen Unentbehrlichkeit in ihrem Sozialleben kürzer – das ist eine Tatsache. Sie bringen große Opfer für das Funktionieren der Wirtschaft und damit das Gemeinwohl. Das hat de-facto häufig den Verzicht auf Familienleben und emotionale Stabilität zur Folge – beides kein Pappentiel. Man darf das nicht schönreden.

W: Aber irgendwie muss die Gesellschaft darauf doch reagieren.

H: Unsere Initiative 'Wir-sind-wichtig' zollt den betroffenen modernen Bürgerinnen und Bürgern zusammen mit der Politik und der Wirtschaft deshalb größten Respekt. Und wir möchten sie moralisch noch stärker unterstützen, damit das alles auch in Zukunft so weiterlaufen kann, wie es sich jetzt seit Jahrzehnten bewährt hat.

W: Das wäre schön.

S: Das *war* schön, Frau Holpert-Mang. Ihre Initiative hat ja auch bereits einige Erfolge erzielt.

H: Ja, dabei können wir allerdings auch auf positive Ergebnisse aus anderen Bereichen zurückgreifen: Die publizierte Meinung erweist sich seit vielen Jahren wenigstens hier als ausgesprochen verantwortungsbewusst.

W: Zum Beispiel ?

H: Es wird semantisch beispielsweise schon seit einiger Zeit nicht mehr vom *Druck* auf die

Bürger gesprochen, arbeiten zu `müssen´ - sondern man stellt vielmehr die Errungenschaft in den Vordergrund, arbeiten zu `dürfen´. Gerade bei Frauen - da gab es noch Nachholbedarf.

W: `Dürfen´ klingt allemal besser als `müssen´. Auf welcher Seite stehen sie nochmal ?

S: Selbstverständlich auf der modernen. Das haben wir doch nun gehört.

H: Die vielfältige mediale Reflektion des Phänomens `Armut´ spielt dabei eine Schlüsselrolle: Sie hilft anarchistischen Tendenzen vorzubeugen, nach denen Menschen Erwerbsarbeit als etwas Negatives ansehen. Beim Thema `Armut´ handelt es sich keineswegs um Angstmacherei, sondern um Aufklärung:

Dass nämlich sozialer Abstieg und Ausgrenzung eine allgegenwärtige Gefahr darstellen.

O: Geld macht eben doch glücklich. Und weniger Geld eben nicht. Oder eben entsprechend weniger.

K: Oft hat ja schon der Nachbar mehr. Nicht nur, dass er das Radio laut aufdreht.

H: Da ist es nur konsequent, wenn soziale Ungleichheit Dauerthema in den Medien ist: Heute sind die Alleinerziehenden von Armut bedroht, morgen die Rentner und übermorgen die Kinder. Unausweichlich. Da haben Fernsehen und im Radio jede Menge zu aufzuklären.

W: Das tun sie ja auch. Aus allen Rohren – äh – aus allen Kanälen.

H: Das Prekariat vergrößert sich permanent. Über Sendungen, die das thematisieren, wird in den Redaktionsstuben heute gar nicht erst lange diskutiert, sondern die werden gleich geschaltet. In Talkshows, Magazinen und Nachrichten.

O: Nachrichten, ja ? Dazu kann ich nur sagen: Die `Aktuelle Kamera´ kam aus Ost-Berlin, die `Tagesschau´ kommt aus Hamburg.

S: Und ?

O: Das waren und sind zwei vollkommen unterschiedliche Städte ! Fällt mir gerade dazu ein.

H: Ach, das fällt ihnen gerade dazu ein !

K: Wer´s glaubt

H: Demnächst vergleichen sie noch Moskau mit Brüssel. Das damalige mit dem heutigen.

G: Würde mich nicht wundern.

O: Ich kann mich beherrschen.

S: Dann ist es ja gut, Herr Opaschowsky.

O: In Brüssel wurde die Praline erfunden, in Moskau nicht. So einfach ist das.

H: Ja, ja.

S: *zu Wessel:* Dieser Opaschowsky scheint mir ein echter Quertreiber zu sein.

W: *zu Schmidt-Peters:* Einen Minuspunkt für `Gewalt-geht-immer´ - ist vermerkt. Für das `Treiben´ bin schließlich ich zuständig.

S: *zu Wessel:* Allerdings. Machen sie weiter.

W: *wieder in die Runde:* Ist `Mang´ eigentlich ein chinesischer Name, Frau Holpert ?

G: Was soll *das* denn jetzt ?

K: Was bezwecken sie denn mit *der* Frage ?

H: Nein, es ist *kein* chinesischer Name.

O: Gut pariert !

H: Ich meine: Und *wenn* ?

G: Genau !

H: Wenn wir schon im Fernöstlichem schwelgen, dann lassen sie mich lediglich erwähnen, dass ich vom Girlie-Look der Mangas einfach nicht lassen kann. Ich finde den einfach zu genial: Das Make-up, die Farben, die Strähnchen.

G: Das steht ihnen !

S: Finde ich auch, Frau Holpert-Mang.

H: Danke, ich mach ja nur den ganz soften Style. Schließlich bin ich auch schon ein bisschen aus dem Teenager-Alter raus. Hätte ich irgendwann mal eine Tochter gehabt, hätten wir sicher viel Spaß mit den Mangas gehabt. Und uns gegenseitig geschminkt.

G: Oder wären zusammen angeln gegangen.

H: Oder auch das. *Seufzt.*

S: Bleiben sie eben selbst noch ein großes Girlie Heute ist doch zum Glück alles erlaubt. Madonna hat´s vorgemacht.

H: Oh, ja !

G: Die hat wirklich nichts ausgelassen.

W: Was für Projekte betreibt ihre Initiative denn konkret, Frau Holpert-Mang ?

H: Wir planen die Umbenennung einer Fluggesellschaft. Also, wir wirken darauf hin, dass sich wenigstens eine Linie deutlich sichtbar in `Wir-sind-wichtig´ umbenennt. Das sollte am besten dick in grün auf alle Maschinen drauf. Jeder, der wichtig ist, fliegt mit dieser Linie. Also alle ! Alle fliegen.

K: Hauptsache, plumper Aktionismus fliegt nicht plötzlich auf. Oh, Entschuldigung !

S: Nur kein Neid, Herr Klaschka ! So gute Ideen hat eben nicht jeder.

H: Danke, Frau Schmidt-Peters.

O: Diese Wichtigtuerei nervt doch: Alles Chefs und Supermodels in den Fliegern oder wie ?

H: Nur deshalb werden schließlich Flugzeuge gebaut.

S: *amüsiert:* Nein - im ernst !

H: Doch, wirklich !

K: Ich dachte, es geht darum, möglichst schnell von Punkt A nach Punkt P zu kommen.

H: Nein es geht darum, wie man sich dabei fühlt, von Punkt A nach Punkt B zu kommen. Sonst könnte man ja auch mit dem Zug fahren oder mit dem Schiff.

K: *spöttisch:* Ach , *das* ist also der Clou bei der Sache !

H: Got it.

W: *zu Schmidt-Peters:* Will die uns verarschen ?

S: *zu Wessel:* Herr Wessel !

H: Wie bitte ?

S: Aber ich muss auch monieren, Frau Holpert-Mang: Mit der Vielfliegerei werden doch keine Probleme gelöst !

G: Im Gegenteil.

H: Oh danke, Frau Gökdal.

W: *zu Schmidt-Peters:* Punktabzug ?

S: *zu Wessel:* Punktabzug.

Handy klingeln.

K: *leicht ironisch:* Was für ein schöner Klingelton.

H: Einen Moment, bitte !

S: Wie ?

H: *Maren, hallo !* Ich darf mal eben ?

G: Soviel Zeit muss sein, oder ?

W: Wenn sie sich bitte kurz fassen ...

H: Das tue ich immer. *Du, Maren, ich bin in Hamburg. Habe ich Dir doch neulich erzählt: Bei dieser spannenden Stiftung. Hmhm. Ja, es läuft sehr gut, wir sind genau genommen mitten drin. Hmhm. Ja, es geht um sehr viel Geld, aber nicht für mich – für die Initiative. `Wir sind wichtig´, unsere. Ja, du weißt das vielleicht, aber andere wissen das möglicherweise noch nicht so genau. Nein, du störst gar nicht. Maren - das hast Du mich ja noch nie gefragt ! Lacht kurz.*

S: *ungeduldig:* Kommen sie denn voran ?

H: *zu Schmidt-Peters:* Geht schnell ! *Finde ich auch: Ja, der neue Kolumnist ist sexy. Auch politisch. Du, aber ich glaube, der ist schon verheiratet. Wir sind gleich fertig ! Genau, dann ist er doch nicht so sexy. Hör mal, Du rufst an wegen unseres Mailand-Trips, nicht ? Hmhm. Nicht direkt sondern nur über Frankfurt ? Hm. Dann müssen wir wohl in den sauren Apfel beißen. Hmhm. Ja, ist in Ordnung: Buch´ den Flug um ! Pause. Aber sicher kann man in Mailand auch am Sonntag shoppen. Die wollen dort doch auch Geld verdienen À propos: Ich muss hier jetzt wieder was tun. Pause. Ja, Küsschen und bis Sonntag. Legt auf. Tschuldigung.*

S: *leicht ironisch:* Naja, das war schließlich `wichtig´.

H: Ja, ich fliege ein bisschen die Wirtschaft ankurbeln mit einer guten Freundin.

W: Hat man gehört.

H: Dafür gibt's wohl keine Sonderpunkte ?

- S:** Eher nicht, aber viel Erfolg trotzdem beim Kurbeln.
- H:** Danke. Ja, alles für die Wirtschaft, nicht ?
- W:** Da brummt einem langsam der Kopf.
- S:** Es wäre eine perfekte Überleitung zur nächsten Initiative gewesen - vielen Dank, Frau Holpert-Mang - wenn sie gesagt hätten `Ihnen *dudelt* es langsam im Kopf`, Herr Wessel.
- W:** Ganz so schlimm ist es dann doch nicht.
- K:** Dudeln ist sogar überhaupt nicht schlimm. Es wird nur häufig schlechtgeredet.
- W:** Tschuldigung.
- S:** Ursprünglich, Herr Klaschka, startete `Dudelstopp` tatsächlich als Initiative gegen unfreiwilligen Musikkonsum im öffentlichen Raum – also Musik in Wartezimmern, Kaufhäusern usw.
- O:** Und dann haben sie die Seiten gewechselt, nicht wahr ?
- K:** Wir haben in der Tat den Dialog mit der Musikindustrie gesucht und dann allmählich nicht mehrheitsfähige Standpunkte revidiert, ja. Dazu stehen wir, dazu stehe ich hier bei ihnen.
- S:** *anerkennend:* Hmhm.
- K:** Unsere Initiative `Dudelstopp - Wollen wir Friedhofsruhe ?` setzt sich heute kritisch mit der Frage auseinander, wie eine Welt aussehen würde, in der Musik nur noch im Einvernehmen aller Anwesenden gespielt werden dürfte. Eine Handvoll skurriler Bündnisse und Graswurzelbewegungen fordert ja seit einiger Zeit die Einschränkung oder sogar das Verbot kostenlos bereit gestellter Musik im öffentlichen Raum. Wie gesagt: Vor einigen Jahren gehörte `Dudelstopp` auch noch dazu mit dem ihrem damaligen Slogan `Musik ohne Zwang`. Paradoxerweise haben viele dieser Gruppen ihren Ursprung in Hamburg ...
- O:** Na, sowas !
- K:** ... das sind aber in unseren Augen Profilneurotiker und Sonderlinge, die fahrlässigerweise die sozialen und wirtschaftlichen Folgen ihres Tuns ausblenden. Darüber klärt das neue `Dudelstopp` die Menschen auf.
- G:** Aufklärung ist immer gut.
- W:** Das ist sehr interessant, Herr Klaschka.
- K:** Am Tonträgergewerbe und in der Beschallungsindustrie hängen nach neuesten Schätzungen ungefähr 300.000 Arbeitsplätze. Das ist gerade in der bedrohlichen Kapitalismuskrise, in der sich der Westen befindet, nicht zu vernachlässigen ...
- G:** Wow - Dreihunderttausend !
- K:** ... sicher kommt es in der Branche auch mal zu Fehlentwicklungen und negativen Auswüchsen. Die werden sehr ernst genommen und einzudämmen versucht. Aber es wird natürlich immer ein paar überempfindliche Menschen geben, die sich gestört oder belästigt fühlen.
- W:** Einzelgänger.
- O:** Außenseiter.

- K:** Wissenschaftler vermuten tatsächlich, dass die schwindende Rücksichtnahme im täglichen sozialen Miteinander auf veränderte Familienstrukturen zurückzuführen ist: Es fehlen halt immer öfter Geschwister und Väter. Aber solche Aussagen sollte man bis zur Vorlage solider empirischer Studien zurückhalten.
- G:** Absolute Zustimmung ! Spekulation.
- H:** Die `Familienkarte´ zu spielen – das ist schon arm !
- K:** Viele Singles sind bereits heute von der Tatsache betroffen, dass die Deutschen immer älter und damit natürlich auch einsamer werden, das bestreiten wir nicht.
Im Gegenteil: Das sollte Motivation genug sein, gemeinsam mit der Musikindustrie gegen die aufziehende Friedhofsruhe anzugehen.
Ein tatsächlicher 'Dudelstopp' würde uns dabei nicht weiterbringen.
- S:** Das leuchtet ein.
- K:** Meine Initiative sagt: Pulsierende Lautsprecher bringen Leben in die vergreisende Gesellschaft. Totalitäre Ruhe steht für Einsamkeit und Tod.
- W:** Das ist gut: Da kann ich also in Zukunft mit bestem Gewissen zu Hause voll aufdrehen.
- O:** Sicher – falls ihr Nachbar auf Demütigung steht. Und wenn er nicht im Schützenverein ist.
- S:** Herr Klaschka, jetzt vielleicht erst mal zu ihrem persönlichen Werdegang: Wie wird man im positiven Sinne ein Musiklobbyist und ein Schrecken für die Freunde der Stille ?
- K:** Ich komme aus Hamburg. Die Stadt war lange Zeit *der* Standort der Musikindustrie in Mitteleuropa. Das hat mich wohl geprägt in meiner Bejahung musikalischen Kommerzes. Als 18jähriger spielte ich sogar in einer Band mit – wir waren zu dritt und nannten uns `Abortive Gasp´ ...
- H:** Wie hübsch !
- G:** ... abgetriebenes Keuchen ? Das lässt den guten Geschmack etwas hinter sich.
- O:** Aber sollten wir nicht nachsichtig sein gegenüber jungen Männern auf Abwegen ?
- G:** Auch wieder wahr ...
- K:** Danke. Der Name war allerdings Programm.
- W:** Na, sehr erfolgreich waren sie damit wahrscheinlich nicht, oder ?
- K:** Darauf kam es uns nicht an. Uns war wichtiger, im Dezember `89 – sowieso eine recht wirre Zeit – in der Szenediscothek `Kir´ das neue Jahrzehnt einzuläuten: die Neunziger.
- O:** Einzuläuten ...
- K:** Wir haben jedenfalls geläutet und nicht gedudelt. Das Dudeln besorgten damals andere. Ich denke da vor allem an David Hasselhoff und die Scorpions. Naja, wirklich geschadet hat´s auch nicht. Geile Zeiten, total geile Zeiten.
- W:** Ich befürchte, wir drehen uns gerade etwas im Kreis ...
- S:** Vielen Dank für das schöne Hörgemälde, Herr Klaschka.
- K:** Hm.

W: ... *verbal* dudeln wollen wir ja schließlich auch nicht.

S: Immerhin: Ihre Frisur haben sie ja aus jener Zeit halbwegs nach heute hinüber gerettet, wenn ich mal so sagen darf, Herr Klaschka.

K: Yes, wave isn't dead. It never will be.

O: Ja, die sterben tatsächlich nie aus – die grundguten Popper.

K: Die Gefahr sehe ich bei den ewigen Assis leider auch nicht.

H: Nun ist aber gut !

G: Mal etwas mehr Östrogen, wenn ich bitten darf.

W: Nun haben wir's nämlich ...

S: Eigentlich sind jetzt alle Punkte auf der Liste abgehakt. Oder, Herr Wessel ?

W: Das wollte ich damit andeuten.

S: Dann machen wir's kurz und schmerzlos: Gewinner unter den Bewerberinnen und Bewerbern ist in diesem Wahljahr Frau Gökdal von der Initiative `Wahlzusage – mehr Politik, weniger Demokratie`. Ich gratuliere !

G: *leicht erfreut:* Oh !

W: Ich gratuliere ebenfalls.

G: Wie schön ! Danke ! Ich weiß gar nicht, was ich sagen soll.

K: Ich habe ihnen die Daumen gedrückt, Frau Gökdal.

H: Ach ja ? So ein Zufall: Ich auch.

O: So ein Zufall: Ich nicht. War ja auch überflüssig, wie man sieht ..

S: Herr Opaschowsky, sie belegen übrigens den letzten Platz.

O: Nicht doch, nicht doch !

W: Doch, doch. Vielleicht sollten sie ihre Bewerbungsstrategie künftig etwas ändern.

O: *gleichgültig:* Meinen sie ?

W: Aber ich vermute fast, Frau Schmidt-Peters, hier lief parallel zu unserer Kandidaten-Befragung wieder mal ein Stück hinter unserem Rücken.

S: Ist das ihr Eindruck ? Das wäre allerdings unschön.

W: Aber nicht das erste Mal.

S: Stimmt. Dann stelle ich jetzt mal die Frage in die Runde: Warum sind sie alle eigentlich so gefasst, meine Damen, meine Herren ? Es geht schließlich um viel Geld.

H: Sind wir gefasst ?

O: Was soll jetzt noch das Theater ? Frau Schmidt-Peters und Herr Wessel erkennen offenbar den Unterschied, ob sich jemand über 200.000 (€) freut oder nur über 50.000. Denen können wir nichts vormachen.

G: Herr Opaschowsky ! Also wirklich: Sie sind nicht umsonst Letzter geworden - Herr Wessel hatte schon ganz recht.

W: 50.000 ?

H: Ach was soll's ? Jetzt können wir's doch sagen.

K: Ein bisschen mehr Ehrlichkeit stünde uns gut an.

O: Die Show ist vorbei. Wir brauchen nicht mehr wahrheitsflexibel zu sein.

W: Wovon reden sie ? Jetzt mal die Karten auf den Tisch, wenn ich bitten darf !

S: Also ?

H: Wir haben vereinbart - unabhängig davon, wer gewinnt - das Geld unter uns aufzuteilen: Zu vierteln in vier gleiche Teile.

S: Ich verstehe: Dann war die ganze Debatte, dann war die letzte Stunde mehr oder weniger überflüssig ?

G: So oder so ähnlich muss es den Abgeordneten im Bundestag gehen.

S: Das ist wirklich enttäuschend !

O: Ich dachte, die Latte hängt ohnehin nicht so hoch ! Speziell bei mir, Herr Wessel. Das sagten sie doch eben.

W: Ich ging immerhin davon aus, sie seien ein Wettbewerbstyp. Und jetzt dieses desillusionierte, rationale Verhalten. Wo ist ihr komparativer Ansatz geblieben ?

O: *leicht amüsiert:* Das scheint sie wirklich zu irritieren.

G: Bleibt positiv zu konstatieren, dass kleine Absprachen unter Freunden nicht gegen Herrn Opaschowskys Ehre gehen.

W: Gegen den Strich, gegen die Ehre - gegen was auch immer.

O: Nein, überhaupt nicht. Ganz oben bei den Prioritäten stehen die Rechnungen, die zu bezahlen sind. Danach kommen gleich die Jungs. Und dann die Moral und von mir aus die Ehre.

K: *verächtlich:* ... die Ehre !

H: Wenn ich das schon höre !

O: Ist vielleicht eher ein Männerthema ...

H: Also, jetzt reicht's !

G: Wirklich etwas enttäuschend, das alles.

S: Nun gut, denken sie nicht, sie seien die ersten Bewerber, die untereinander so verfahren !

W: Sonst bekommen wir's aber meist erst ein paar Wochen hinterher gesteckt.

S: In dieser ungenierten Offenheit ist das neu - da haben sie recht, Herr Wessel. So oder so: Es bleibt doch ein schaler Nachgeschmack.

W: Sehen wir in zwei Jahren wieder ?

H: *zögernd:* Das wäre doch hübsch.

K: Zyklisch, sozusagen.

S: Wird denn das Geld für sie und ihre Viererbande ganze zwei Jahre reichen ?

G: Kaum.

H: Vielleicht mal zwei Monate.

K: Glücklicherweise gibt es ja noch weitere staatsnahe Stiftungen: Konrad, Heinrich, Hanns, Rosa und ... wen hab´ ich jetzt noch vergessen ?

O: Na, die Friedrichs.

K: Richtig.

H: Und auch die vielgescholtene Wirtschaft erweist sich immer wieder als spendabel. Insbesondere die Zeitarbeitsfirmen.

O: Jeder hat eben so seine Spezies: Ich kann jedenfalls für meine Initiative sagen, dass das Kriminologische Institut in Hannover seine finanziellen Mittel sehr weitblickend einsetzt.

K: Die großen Plattenfirmen und Verlage stehen dem zum Glück kaum nach.

G: Und auch die Talkshow-Honorare enttäuschen nur selten. Alles Verhandlungssache.

S: Das hört sich vielversprechend an: Also hoffentlich gibt es ihre Initiativen alle noch in zwei Jahren.

G: Da bin ich guter Dinge: Gewählt wird ja eigentlich immer. Die Leute kriegen offenbar nie genug davon. Und das ist auch richtig und gut so: Wer nicht wählt, stärkt die Radikalen.

K: Gedudelt wird mit Sicherheit ebenfalls weiterhin – kommerziell, privat, behördlich ... Da braucht es eher mehr als weniger Initiativen, die das mit Aktionen begleiten.

H: Auch die Staatsquote kann und wird kaum zurückgefahren werden – im Gegenteil. Also steigende Aufopferung durch die Bürger und mehr Bedarf an Seelenbalsam durch uns.

O: Tja und der berühmt-berüchtigte Notwehr-Exzess wird sicher nicht über Nacht zu Zivilcourage umgedeutet werden. Da wird die Justiz schon aufpassen und lieber mit uns kooperieren.

S: Also gute Chancen, dass wir uns bald wieder hier in Hamburg sehen.

W: Falls nicht etwas Unerwartetes passiert.

G: Wie meinen sie denn das ?

S: Wir wollen sie nicht länger aufhalten.

H: Wie ?

S: Danke ja, Herr Wessel. Bringen sie unsere Gäste noch zur Tür ?

W: Aber gerne.

S: Meine Damen, meine Herren, auf Wiedersehen.

K: Auf Wiedersehen.

G: Ja, hoffentlich.

H: Auf Wiedersehen.

S: *verlässt den Raum. Kurze Pause.* Herr Opaschowsky, ist noch was ?

O: Nein, nein. Alles in Ordnung. Ich komme schon.